

Aufgabe 2: Erzählweisen im „Goldenen Topf“

Erzählen bedeutet Kommunikation. Wir werden jeden Tag mit Erzählungen konfrontiert, sei es in einem Gespräch oder sei es durch die verschiedensten Medien. Wie gespannt wir dabei einer Erzählung folgen, hängt meist nicht vom Inhalt dieser Erzählung ab, sondern von der Art und Weise, wie sie erzählt wird. Eine Erzählung steht und fällt mit dem Erzähler. Beim Erzählen handelt es sich genauer um das Beschreiben einer Zustandsveränderung, wobei lediglich der Erzähler bestimmt, wie viel er an Informationen preisgibt. Auch in der Lektüre „Der goldene Topf“ von E.T.A Hoffmann aus dem Jahr 1814 gibt es einen Erzähler, der uns das moderne Märchen des Studenten Anselmus erzählt. Der Erzähler dieser Novelle tritt dabei einerseits als auktoriale und zum Teil allwissende Erzählerfigur auf, andererseits verschwindet er hinter den Personen als ein sog. personaler Erzähler, so dass sich die Handlung quasi wie von selbst, also „neutral“ erzählt. Eine besondere auktoriale Spielart ist es, wenn sich der Erzähler in Ich-Form direkt an den Leser wendet. Aber wie wirken sich all diese verschiedenen Erzählweisen aus, wenn wir die Novelle lesen?

Häufig ist die Erzählhaltung in diesem „Märchen aus der neuen Zeit“ personal. Diese Art des personalen Erzählens kennzeichnet sich durch die bloße Darstellung der einzelnen Handlungsschritte aus der Außensicht und hat damit einen neutralen Charakter. Es wird keine Inneinsicht gewährt und der Leser kann sich so ein eigenes Bild des Geschehens machen. So beginnt beispielsweise die erste Vigilie in einer personalen Erzählweise, wenn die Hauptfigur Anselmus über den Marktplatz hastet und hierbei ungeschickt den Apfelkorb des Apfelweibs umrennt. Das Geschehen wird von außen berichtet. In der zweiten Vigilie wechselt E.T.A. Hoffmann allerdings zu einem allwissenden Erzähler, was bedeutet, dass die Gefühle der verschiedenen Charaktere eine wichtige Rolle spielen und uns als Leser eine Inneinsicht in diese Emotionen gewährt wird. Die zweite Vigilie zeichnet sich besonders durch Anselmus' Vorstellungskraft und seine Träume aus. Um den Leser besser in diese fantastische Welt hineinzuführen, sind Gefühle äußerst hilfreich und die kommentierenden Informationen und gewährten Inneneinsichten können zur Unterfütterung dienen, damit all die wunderbaren Wahrnehmungen auch verstanden werden. Doch der Erzähler geht noch ein Stück weiter und bittet in der Ich-Form den Leser beispielsweise in der 4. Vigilie, sich selbst des Gefühls des „quälenden Mißbehagens“ (S.32 Z.4) zu besinnen und bezieht sich somit auch auf mögliche Gefühlswelten des Lesers. Mithilfe des Erzählerkommentars gelingt so ein besseres Verständnis für den Protagonisten, man kann dessen Emotionen reflektieren und die bis dorthin abgelaufene Handlung noch einmal besser nachvollziehen. Das Interesse wird gehalten und das Verständnis sichergestellt. Auch spricht der Erzähler in dieser Vigilie die Fantasie des Lesers an, indem er ihn bittet, sich das „feenhaft Reich voll herrlicher Wunder“ (S.33 Z.10 f) vorzustellen und sich zu öffnen für all die fantastischen und augenscheinlich unrealistischen Dinge, die Anselmus tagtäglich erscheinen.

Wenn der Erzähler also beginnt als auktorialer Ich-Erzähler zu agieren, dann fühlt sich der Leser direkt angesprochen, als hätte der Erzähler die Geschichte kurz unterbrochen, um sicherzugehen, dass der Leser alles verstanden hat oder um ihn aufzufordern, sich Gedanken um das Geschehene zu machen und sich zu fragen, wie man sich selbst in solch einer Situation verhalten hätte.

In der zwölften und letzten Vigilie der Lektüre wendet sich der Erzähler nochmals direkt an den Leser. Der Erzähler versucht hierbei jedoch nicht sicher zu gehen, ob der Leser die

Situation verstanden hat. Vielmehr berichtet der Erzähler nun von seiner eigenen Lage und der Angst, die er nach den elf Vigilien verspürt hat. So dachte er, dass er niemals das Ende der Geschichte erfahren wird, die ihn solange beschäftigt hat. Es war ihm einfach nicht möglich, die Geschichte zu beenden, egal, wie sehr er sich bemühte.

Es wirkt auch hier zunächst, als würde er die Erzählung unterbrechen, um dem Leser von seinem Leid zu klagen. Hierbei wird dem Leser das Gefühl gegeben, dass er etwas Besonderes ist, da der Erzähler sich dem Leser öffnet und ihm von seinem Zwiespalt und der Hoffnungslosigkeit erzählt, in der er sich befunden hat. Doch unterbewusst setzt der Erzähler die Geschichte weiterhin fort. So erzählt er von dem Brief des Archivarius Lindhorst, der ihm anbietet, dabei behilflich zu sein, die Erzählblockade zu umgehen.

Dadurch, dass der Erzähler diesen Schlussteil, indem er den Archivarius besucht und bei ihm die Geschichte vollendet, in der Ich-Perspektive erzählt, fühlt es sich für den Leser nun nicht mehr nur so an, als würde man die Geschichte im Nachhinein anschauen, sondern als wäre man leibhaftig dabei und würde dem Erzähler über die Schulter schauen. Der Leser wird so also zum Mitwisser und Freund des Erzählers, was dafür sorgt, dass die Geschichte auf den Leser authentischer wirkt, da die Fiktion genommen wird. So sieht man auch, dass die fantastische Welt in jedem von uns ein bisschen schlummert und nur immer wieder erweckt und hervorgerufen werden muss, indem uns gesagt wird, wir sollen uns „die feenhaften Reiche voll herrlicher Wunder“ (S.33 Z.10) vorstellen.

Resümierend kann man sagen, dass es zwei Wirkungen auf den Leser hat, wenn der Erzähler aus der Er-Perspektive in die Ich-Perspektive wechselt. In der Er-Perspektive wirkt es für den Leser, als würde er einen Film schauen, die Geschichte also nachträglich betrachten. In dieser Lektüre beginnt der Erzähler allerdings manchmal die Perspektiven zu wechseln. Dies hat zur Folge, dass man sich wie beispielsweise in der Vierten Vigilie direkt von ihm angesprochen fühlt; als würde er sich sorgen, ob man alles versteht und einen nochmals auf Dinge hinweisen will, die einem sonst vermutlich entgehen. Es kann andererseits aber auch dazu kommen, dass man sich fühlt, als wäre man nun wirklich ein Teil der Handlung. Dadurch fühlt sich der Leser meist integrierter und kann Dinge auch oftmals besser nachvollziehen, da er gleichzeitig auch einen direkten Einblick in die Gefühlswelt der Figuren bekommt.

verfasst von Madleen und Lilly